

Olivier Roy

Der falsche Krieg. Islamisten, Terroristen und die Irrtümer des Westens, Siedler, München 2008, 192 Seiten, € 19,95.



Der »Krieg gegen den Terror« wird gegen die falschen Feinde geführt und beruht auf Irrtümern, so eine provokante These des renommierten französischen Islam-Experten, Olivier Roy, Forschungsdirektor am Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). Roy verfolgt mit dem Buch das Ziel, »die Idee zu widerlegen, es gäbe eine ›Geostrategie des Islam«, die alle gegenwärtigen Konflikte von Palästina über die Pariser Vorstädte bis zu Bin Laden erklärte«. Die Konflikte und Umbrüche, die der Autor analysiert, »stützen keineswegs die vorherrschende These vom Zusammenprall der Kulturen und der Konfrontation zwischen der muslimischen Welt und dem Westen«.

Die Bush-Regierung habe alle nur denkbaren Fehler gemacht. So kannten die USA den Feind schon vor 9/11: Saddam Hussein. Der Kampf der USA und Teile des Westens richte sich gegen einen nebulösen Feind, den »internationalen Terrorismus«, und man kämpfe gegen den »Islamofaschismus«. Diese Zerrbilder taugen zwar zur ideologischen Aufrüstung des heimischen Publikums, aber eine Strategie sind sie nicht. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die westliche Strategie im Nahen und Mittleren Osten vor einem Scherbenhaufen steht. Roy fordert, die Konflikte des Mittleren Ostens wieder in ihrer eigenen Logik wahrzunehmen und zu fragen, wie sie mit den Auseinandersetzungen innerhalb der westlichen Gesellschaften zusammenhängen. Er verlangt nichts weniger als den Abschied von der Schwarz-Weiß-Malerei.

So habe der Konflikt zwischen Hamas und Fatah keinen ideologischen Charakter. Die laizistischen Nationalisten gehörten zum selben Lager wie die Islamisten. »Der Konflikt hat nichts mit der Scharia zu tun.« So sei im Mittleren Osten kein einziger Konflikt mit diesem Gegensatzpaar zu erklären. »Ganz offensichtlich wollten die Palästinenser, die 2006 für die Hamas stimmten, weder die Zerstörung Israels noch die Scharia, sondern eine gute Regierungsführung, genau wie die Iraner, die Ahmadinedschad im zweiten Wahlgang 2005 ihre Stimme gaben.« Wie verquer die Reaktion auf die freien Wahlen in Palästina war, zeigt der Boykott des Westens. »Wir müssen aufhören, die Welt durch die Zerrbrille von Al-Qaida zu betrachten, denn darin liegt ihre einzige Macht.«

Roy fordert vom Westen, dass dieser in Verhandlungen mit der Hisbollah und der Hamas eintritt, weil er zwischen terroristischen Bewegungen, wie den Al-Qaida-Dschihadisten, und primär politischen unterscheidet. »Moralische Kompromisslosigkeit« führe zur Ohnmacht. Die Behandlung von Arafats PLO sei dafür das beste Beispiel. Der Unterschied zwischen diesen verschiedenen Bewegungen so groß wie weiland der zwischen der Sowjetunion, den Eurokommunisten und der RAF, so Roy.

Warum allerdings der Autor so zahm mit den Neokonservativen um Präsident Bush umgeht, die doch alles in einen »islamistischen« Topf geworfen und die USA und einige westliche »Willige« in diese Katastrophe geführt haben, ist nicht nachvollziehbar. Die verzerrten Analysen, die sich in dem wichtigen Dokument »The Clean Break« von Richard Perle u.a. befinden, oder die Forderungen vom »Project for a New American Century«, die wesentlich in Bushs Politik eingeflossen sind, finden kaum Beachtung; sie erklären aber vieles.

Trotz dieser Mängel hat es das eher schmale Bändchen in sich. Wenn schon nicht die USA, dann sollte wenigstens Europa die Analyse des Autors Ernst nehmen und die notwendigen politischen Konsequenzen ziehen.

Ludwig Watzal